

Andacht zum 15. Sonntag nach Trinitatis – 12. September 2021

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Das hört sich gut an. Ganz leicht. Einfach alle Sorgen wegwerfen, beziehungsweise auf Gott werfen – und schon ist alles gut.

Das ist so. Aber ganz so einfach ist es nun doch auch wiederum nicht. Es ist ein langer Weg, bis wir das wirklich schaffen, das zu leben, was schon in den Psalmen so besungen wurde:

*Wenn nicht der Herr das Haus baut,
nützt es nichts,
dass sich die Bauleute anstrengen.
Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht,
nützt es nichts,
dass der Wächter wachsam bleibt.
Es nützt euch nichts,
dass ihr früh am Morgen aufsteht
und euch erst spät wieder hinsetzt.
Ihr esst doch nur das Brot,
für das ihr unermüdlich arbeitet.
Doch seinen Freunden schenkt
der Herr einen ruhigen Schlaf. Amen.
(Psalm 127, 1 – 2)*



Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.
Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?

Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?
Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.
(Lothar Zenetti, eg 382)



Gedanken zu Lukas 17, 5 – 6

Abram glaubte dem Herrn.

Eine kurze Feststellung, die uns eher ratlos zurücklässt. Denn: „Was haben wir davon?“

Es ist ja schön für Abram, dass er Gott glaubte, aber was ist mit uns?

Dass Abram glaubte, hilft mir doch nicht weiter!

Wie kann ich denn glauben?

Wer diese Frage stellt, hat eine Entscheidung schon getroffen. Nämlich die, dass da ein Gott, an den ich glauben könnte.

Glaube ist nichts, über das theoretisch zu reden ist. Glaube kann nicht gelehrt werden, wie das Einmaleins. Das kann ich auswendig lernen, immer wieder einüben, dann sitzt es.

Mit dem Glauben geht das nicht.

Darum haben die Jünger Jesus eines Tages auch nicht gebeten: „Gib uns Glauben.“, sondern sie baten ihn: „*Stärke unseren Glauben.*“

Das können wir nachvollziehen. Das geht uns manchmal auch so.

Ja, wir glauben, aber wir haben doch an manchen Stellen unsere Zweifel. Wir kämpfen damit, dass wir nicht alles verstehen und dass uns einiges doch sehr schwer fällt.

Wir leiden darunter, dass uns Leid und Not, Krankheiten und Tod heftiger treffen, als wir es meinen, dass es bei Menschen, die glauben, sein sollte.

Darum ist die Bitte „*Stärke unseren Glauben.*“ nur verständlich.

Und für die Jünger könnte Jesus da doch was machen oder? Schließlich sind die ganz eng dabei. Sie bekommen alles mit. Sie werden immer gefragt. Sie sollen doch alles (fast) so gut können, wie ihr Herr und Meister.

Und wenn Jesus das für die Jünger tut, dann könnte er es ja auch für uns tun. Uns geht es ja noch schlechter, als den Jüngern. Die konnten immerhin auf Jesus verweisen, wenn sie mal nicht zurechtkamen. Wir müssen allein zurechtkommen.

Hätte. Könnte. Sollte.

Sie ahnen schon: Es kam anders.

Aber der Herr sagte: „Wenn euer Glaube nur so groß ist wie ein Senfkorn, könnt ihr diesem Maulbeerbaum befehlen: ‚Zieh deine Wurzeln aus der Erde und verpflanze dich ins Meer!‘ – und er wird euch gehorchen.“

Es fängt schon mit dem „*Aber*“ an. Das verheißt nichts Gutes. Die Jünger hatten eine verständliche Bitte. Und dann heißt es „*Aber*“.

Und es folgt im Grunde eine Geschichte zum Schmunzeln. Wenn man sich das mal unabhängig von dem ersten Hintergrund der Frage vorstellt, ist das schon ein absurdes Bild.

Ein Maulbeerbaum ist nun mal ein Baum. Und Bäume können ja einiges, aber was sie nicht können, ist, sich fortzubewegen.

Ein gesunder Baum ist an seinem Standort verwurzelt und steht da fest.

Ein Maulbeerbaum ist obendrein noch ein großer Baum mit sehr tief und weitreichenden Wurzeln.

Die Früchte sind beliebt, schmecken süß und sind über mehrere Wochen hin zu ernten. Außerdem sind diese Bäume recht unempfindlich und leicht zu pflegen. In wärmeren Gegenden werden sie gerne gesetzt.

Aber schon in alten Zeiten war klar: Dieser Baum hat weitreichende Wurzeln. Wer keinen Ärger mit den Nachbarn bekommen möchte, hält ordentlichen Abstand zum nächsten Brunnen. Zwanzig, fünfundzwanzig Meter wurden empfohlen.

Und so ein Riese soll seine Wurzeln selbständig aus der Erde ziehen und sich dann auch noch ins Meer verpflanzen?

Was will ein Baum im Meer? Da geht er ein. Wasser ist ja wichtig. Aber zu viel Wasser ist nicht gut. Salzwasser erst nicht.

Ein Baum, wenn er denn denken könnte, käme niemals auf so eine Idee. Doch selbst wenn, es ist völlig unmöglich, dass er das dann auch noch in die Tat umsetzt.

Da bräuchte es ziemlich viele Hilfsmittel, um so einen Baum auszugraben und an einen anderen Ort zu transportieren.

Doch die sollte ja gar nicht angewendet werden. Ein kurzer Befehl und der Baum würde es von selbst tun.

Absolut absurd und unvorstellbar. So was geht nicht.

Doch. Es würde gehen. Mit Glauben.

Mit Glauben so groß wie ein Senfkorn. Nun sind Senfkörner, so wie wir sie in der Regel kennen, schon nicht groß.

Aber die Sorte, die Jesus hier meinte ist noch kleiner. Ein einzelnes Korn kaum zu sehen. Es galt als das kleinste Samenkorn, das es gibt.

Und Glaube, der so klein ist, dass er kaum zu sehen ist, der würde reichen, um einen großen Baum mit all seinen tief- und weitreichenden Wurzeln dazu zu bringen, sich selbständig aus der Erde herauszuziehen und ins Meer zu verpflanzen.

Wenn so etwas Absurdes möglich wäre, was könnten wir damit nicht alles Sinnvolles anstellen?! Die Vorstellung, einen Baum nur mit unserer reinen Willenskraft von einem Ort zum anderen zu bewegen, mag ja ganz anregend sein.

Aber uns allen würde sicherlich noch die ein oder andere Aufgabe einfallen, die wir mit solchen Kräften ausgestattet vorher erledigen sollten.

Und da kommt dann wieder unsere Klage: „Ach hätten wir doch nur größeren, stärkeren Glauben!“

Doch Jesus sagt mit dieser Geschichte im Grunde ziemlich deutlich: „Stopp! Es geht beim Glauben doch gar nicht um Eure Stärke. Es geht nicht darum, was Ihr alles so auf die Reihe bekommt.

Ihr habt völlig Recht, es geht um Glauben. Und was ist Glauben? Glauben ist Vertrauen. Vertrauen in Gottes Macht.

Wenn Ihr den Maulbeerbaum dazu bringt, sich ins Meer zu verpflanzen, dann müsst nicht Ihr Euch anstrengen. Dann ist es Gottes Kraft, die das bewirkt.

Euer Glaube ist nur darin gefragt, ob Ihr Gott das zutraut, dass er das kann. Der Rest ist Gottes Sache.“

Und dann könnte er auf Abram verweisen, der nichts hatte außer einem Blick hinauf in den Sternenhimmel, und doch glaubte.

Er könnte auf Noach verweisen, der mitten auf dem Land ein riesiges Schiff baute, um sich, seiner Familie und unzähligen Tieren das Leben zu retten und nichts hatte, außer dem Wort Gottes.

Abram und Noach und viele andere glaubten Gott. Sie hatten nichts, fast nichts, ein Senfkorn vielleicht und mit diesem Senfkorn-Glauben bewegten sie unendlich viel, retteten Leben, gründeten Völker.

Hatten sie und die vielen anderen, auf die wir etwas neidisch schauen, einen starken Glauben? Einen Glauben, der viel stärker wäre als unser Glaube?

Nein, das hatten sie nicht. Ihr Glaube war nicht größer, stärker, besser.

Sie haben geglaubt. Sie haben Gott vertraut und es dann gewagt, mit Gottes Macht Großes zu vollbringen.

Sicher können wir im Nachhinein auf Noachs Arche schauen, wie er unterm Regenbogen sitzend die von ihm geretteten Tiere in ihr neues Leben laufen lässt, und sagen: „Welch starker Glaube!“

Aber es glaube niemand, dass Noach nicht in so mancher Minute, während er sich mit den schweren Balken oder dem stinkenden Teer abmühte und das spöttische Gelächter seiner Nachbarn ertragen musste, ans Aufgeben gedacht hätte.

Es glaube niemand, dass Abram keine schlaflosen Nächte unterm Sternenhimmel verbracht und sich nicht über seine Leichtgläubigkeit geärgert hätte.

Von den Zweifeln und den mutlosen Stunden dieser Leute bekommen wir nur nichts mit. Und wenn wir davon erzählt bekommen, natürlich nur im Rückblick und im Licht ihrer Erfolge.

Warum nehmen wir nicht unseren Senfkorn-Glauben, den ach so kleinen, und wagen es mit Gottes unbeschreiblich großer Macht Großes zu vollbringen?

Wir könnten es ja mal wagen, mit den Nachbarn oder Nachbarinnen zu reden.
Wir könnten es ja mal wagen, die alten Geschichten zu vergessen und neu anzufangen.
Wir könnten es ja mal mit einer Portion Gerechtigkeit für diese Welt wagen.
Wir könnten dieses oder jenes wagen. Den Glauben dafür hätten wir. Groß wie ein Senfkorn,
also groß genug, Großes zu tun. Wagen wir es! Amen.

Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.
Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.



Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.
Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.
(Georg Neumark, aus eg 369)

Gebet: Mit unserem kleinen Glauben kommen wir zu Dir, Gott, und bitten Dich, dass Du in Deiner Macht eingreifst und hilfst.

Wir bitten Dich für die Menschen, die verzweifeln, weil sie keinen Weg für sich und andere sehen, um den Mut, der jeden Tag neu nötig ist, um aufzustehen und das alltäglich Nötige zu tun, und um Menschen, die ihnen beistehen, zum Beispiel uns.

Wir bitten Dich für die Menschen, die nach Halt suchen, weil ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, um die Kraft sich an Dir festzuhalten, auch wenn die Stürme wüten, und um Menschen, die sie festhalten, zum Beispiel uns.

Wir bitten Dich für die Menschen, die Großes vorhaben und Angst haben zu scheitern, um die Kraft für den ersten Schritt, und um Menschen, die auch den zweiten und dritten Schritt mitgehen, zum Beispiel uns. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger